

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

D i e n s t a g , 8. O c t o b e r , 1 8 1 1 .

D wer beherrscht die Herzen allgemeiner,
Als Vater Bacchus! Solche Wälder thut,
Bis tief in's Herz hinaß, der Weisen keiner,
Wie ich den'm Traubenblut.

J. M. Miller.

H e r b s t g e d a n k e n .

Von Weiffer.

Wer jählich nicht in diesen schönen Tagen der köstlichen Gabe entgegen, die mir von der Gnade des Himmels schwingenden Gottes zu empfangen im Begriffe sind? O ihr Menschen am Rhein, am Neckar und an der Mosel, und an allen rebenbedränkten Flüssen und Seen, gesiehet selbst, ob ihr es verdient, daß der Wohlthätige von euren Bergen einen Neckar rinnen läßt, der euch, wie ein edler entschlafener Sängler sagt, ein Leben wie im Paradiese gemähet, und süßer als das süßeste, süßer als ein Kaff ist. Oder ist dieser dreifach edle Wein ein Vorbote eines edlern Geschlechts, das würdiger ist, als das unsrige, ihm zu genießen? Gleich dem großen Manne, der geschaffen ist, sein Zeitalter zu erleuchten und zu beglücken, wird auch seines gleichen kaum Einmal in einem Jahrhundert geboren. Der Wein, sagt man, erfreut des Menschen Herz. Aber ach! er erfreut auch das Herz des Unmenschen, und sogar das Herz des schmutzigen Wucherees, der das göttlichste der Getränke in eine höllische Naphtaverwandelt. Den Wein verfallenen, weich ein Fressel! Warum erschlägt du, jährender Nebenrufer, warum erschlägt du nicht jeden Nichtswürdigen mit deinem Ueberflus, der durch seine verworrenen Künste deinem Namen einen Schandfleck anhängt? Und kannst du es dulden, daß der arme Weinspleurer darbt, während der ruchlose Weinschänder, den der fromme Weintrinker verflucht, deinen Segen allein an sich reißt? O das

Herz des Menschen dürstet ewig nur nach Golde, und versiehet um seinetwillen selbst die Quelle der Freuden. Doch weg von den Clenden, für die nur Schierling und Tollweber reifen sollten, und die würdig wären, daß man ihnen gleich dem Feinde des Bacchus, dem Mieser Aëtos, die Haut abzöge, um Weinschläuche daraus zu machen, weg von ihnen zu heitern Betrachtungen. In keiner Lobrede auf den Wein sollte man vergessen, daß er unter den Geschenken des Jahrs das letzte ist. Die Sonne, nachdem sie ihn zur Reife gebracht hat, ruht gleichsam auf ihren Lorbern aus. Er ist die Krone der irdelichen Schöpfung der Natur, wie der Mensch, wie Land das göttliche Ebenbild, die Krone war, mit welcher der Welterschöpfer am sechsten Tage sein Werk krönte. Und welchen Adel empfing er nicht von seinem Erfinder, der unter dem Geschlechte vor der Sündfluth der einzige Gerechte war!

Das frühliche Gewimmel einer Weintese, wenn erdbt es nicht das Herz? Hier darf die Freude ihre Schwanken durchbrechen, und was anders, als ein solches Fest kann der Dichter gemeint haben, als er sagte, es sey erlaubt, am rechten Ort ein wenig zu rasen? Auch könnte kaum die Geburtsteyer eines Titus von den beglückten Völkern mit größerer Wonne begangen werden, als die Geburt des edeln Sohns der Traube, der mit größerm Rechte als der unsrerliche Kaiser die Lust des menschlichen Geschlechts genannt wird, und noch öfter und mehrere glücklich macht, als dieser? Selbst das Fest, welches die Braut den Aermen des Bräutigams überliefert, muß dem Fest: des

Befehlers der Ariadne den Vergus einräumen. Und wie Beschämt stehen Flora, und Ceres, und Penona mit ihren Blumen, ihren Keuren und ihrem Obst, wenn Bacchus mit seinen Trauben erseinet! Aus Ehrfurcht segnen den friedlichen Gott verlaßt das Pulver zu sprechen und zu zerstören. Es verläßt dem Verderben seinen Dienst, um ihn der Freude zu widmen, und seine Keuchfugeln verdunkeln beynabe die poetischen.

So ziehe denn ein unter Gesängen und Tänzen, unter dem sanften Tone der Fiedeln, und unter dem Schmettern der Hörner, unter dem tausendfach wiederhallenden Euan Couche, ziehe ein, deutscher Most, in die sichere Stelle, welche die deutsche Erde dir bereitet. Ach Tausenden, die sich segnen, deine Zeitgenossen zu seyn, wirst du die Lippen nicht mehr benehnen. Der Morgen und der Abend wird ihre Gräber beschauen, ehe die Noie den von deinem Geiße sprudelnden Wecherebeträngt. Aber Selbstsucht, Wauwau und Verbockung und ein scheußliches Eher von Laßern und Thorheiten umgeben deine Wiege, gleich eben so viel Unthöhen. Darum, wenn dieses fittliche und verjüngende Zeitalter seinen Pflichten auch dir mütterliche, so verseege, um ihn nicht auf die Nachkommen zu verpflanzen, verseege, ehe noch die Liebe, die dich zeugte, zumerstunmähle wieder dührt. Doch wie könnten, du ächter Jüngling der Sonne, wie könnten die Gespenster des schändlichen Trags, des Wahns und des Aberglaubens, oder gar die Furchen des Haders, der frommen Wuth und der Verfolgung, wie könnten sie Gewalt über dich erlangen? Darum höre, du Frommer, höre die frommen Wünsche und Gebete einer frommen Muse. Möchten die Söhne deines Vaterlands eben so wie du, und zugleich mit dir in geräuschloser Stille ihrer Willensdang entgegen reifen! Entflamme den Muth des ächten Weisen, daß er siehe fest und unerschütterlich, wie Luther, und härte und freye, und nicht achte das Geziß der Schlangen um ihn her! Laß Freunde sich umschlingen, Feinde sich veröhnen! Mache die Feindlichen söhlicher, und sey ein Balsam für trauernde Herzen! O du hast viele Wunden zu heilen, und wenn jeder Tropfen von dir eine Sorge hinwegnähme, der Seufzer und der Thränen unter dem Monde würde man doch noch genug zählen. Eder, draufender Jüngling, du wirst sehen, was uns zu sehen nicht vergnügt ist, künftige Geschlechter und eine andere Zeit. O möchten, wenn du dein Greisenalter erreicht hast, möchten nur Deutsche, du edler Deutscher, Deutsche in Wort und That, sich deiner freuen! Mahne sie leisenmähnd an der Vorsicht schwer gebüßte Schuld, an den tiefen Fall der trözigen Sicherheit. Begeißere noch die späten Entel zu dem, was recht, und schön und gut ist, und zu Liebern, wie Hagedorn und Gleim, wie W. J. und Kleiß, wie Jacobi und Wolf und Höltz und Mattisson sie sangen, und sprude lätzend in deiner Fiasche, wenn auch dann noch irgend eine ruck-

lose Wunde den Becher leert, ohne den Namen der Unsterblichen ein Opfer zu bringen.

Alte Lieberost nicht.

II.

Julchen sah verlegen aus. Liebe Agnes, was Sie mir erzählt haben, ist freilich weniger, als ich erwartete — nicht weil es Ihnen an Begebenheiten fehlte, aber weil ich noch nicht begreife, wie Sie so wenig von sich zu sagen haben, da der Reichthum ihres Herzens so deutlich beweist, wie viel Sie empfunden und beobachtet haben.

Von mir zu erzählen? Liebes Kind! Ist eine ganze Vergangenheit, welche das Grab verschlang, eine solche Erzählung? Kann ein Geist über Todtenbügel und Trümmern nicht reisen? Verwandte, Vaterland, Wohlstand — bis zu dem Namen meiner Familie. . .

O meine Agnes! Ich bin ein leichtsinniges, unbesonnenes Geschöpf! Aus Theilnahme an Ihren Leiden reiß ich Ihre Wunden auf. So tief Julie und meinte an ihrer Freundin Hälfte, die sie aber bald wieder in ein heiteres Gespräch gezogen hatte.

Julchen erwartete ihren Selbsterlöser und seinen Entel erst in ein Paar Monaten, und diese Zeit sollte die mühseliche Freundin nach althergebrachtem Gebrauche der Verfertigung der Aussteuer aus. Julchens Vermund, in dessen Hause sie lebte, ein alter Wittwer, war sehr froh, das Rechnungswesen angenommen, alle weltlichen Angerlegenheiten seines Mündels in die Hände der sorgsam Agnes zu legen. Indeß diese keinwand zerschmitt, Bett und Tischeng nähst ließ, besorgte Julchen mit frohem Muth Brautknaus und Hauskleider, und bey dem einen und dem andern Besuche der Gebante, daß sie durch diesen Anger ihrem Ebnard gefallen sollte.

Witten in diesen stillen Zubereitungen kam ein großes Paar an, welches, wie ein Brief von Eduard verrieth der hatte, seine und des Entels Brautgeschenke enthielt. Mit tumultuärischer Regier packte Julchen die Schätze aus. Strüde des feinsten Knon, Lyantinen, niederländische Spizen, verbotene englische Zeug von der angesehenen Gattungs. Noch blieb eine kleine Schwachtel zu untersuchen übrig. Ach, das ist vom Entel, rief Julchen, zog einen Brief unter dem Bindfaden hervor, und band ihn auf. „Eine Uhr!“ Sie ist schön, aber recht altmodisch; sehen Sie eine Stahlstette! Brocken! Email! — und hier, ein Medaillon! — O, wie es meine Mutter an ihrer Hochzeit trug — aber ein schönes Wasserleif! Amor und Psyche. Der gute wunderliche Entel! — Ha! da kommt das Beste! Herrliche Perlen, eins, zwey, drey, sechs! Schätze! das ist für Hals und Arme und Haar! Und der Brief. . .

Agnes war bey dem Anblicke der Uhr blaß geworden,

und bestete ihren Blick auf sie und das Medaillon, welches ihr kühner Julchen nachlässig in die Hände gegeben hatte, und während Julchen schwebte, rollten heile, süße Thränen aus ihrem Auge. Julie beobachtete sie nicht, sondern las ihr des Adels Brief vor:

„Meine theure Tochter,

„Nur der höchste Begriff von ewlichem Glück hat mich so lange lauern machen, eh' ich Eduards Wünsche weisend Zustimmung gab. Euer Wohl muß die Sonne meiner letzten Tage sein, denn euer Unglück wäre die Wahn in mein Grab. Bald sehe ich das liebe Gesicht mit eigenen Augen, welches alle die Hindernisse, den Eifer für's Edle und Schöne ausdrücken soll, die ich auch in Ihren Briefen lese. Bis dahin, meine Tochter, sey Ihnen beyliesgendes Geschenk ein Beweis, daß ich Ihrer Freude Alles, auch mein eigenes theile. Diese Uhr, dieses Medaillon mit dem sinnvollen Bilde, war einst Pfand meines Erbenglücks. Es ward zerstört dieses Glück, aber sein Andenken blieb in mir, und ward ein Pfand jener seligen Gerechtigkeit, wo ich mit der Würde vereint (sehn, welcher dieses Pfand bestimmt war. In diesem Sinne heb ich es auf, und wollte es aufheben bis an meinen Tod. Nun widme ich es Eduards Braut. Amor und Psyche sey das Symbol eurer Verbindung, und die Gerechtigkeit, mit der ich diese Dinge aufbewahrte, und die Weisheit, mit der ich sie in Ihre Hände gebe, meine junge Tochter, sey Vorbild eurer Tugend. Neben diesen Schätzen darf ich der Perlenkammer nicht erwähnen.“

Julchens Stimme zitterte, Thränen entfielen ihr, ehe sie geneigt hatte, und die Perlen hinwerfend griff sie nach der Uhr, die sie an ihren Mund drückte, und nach dem Medaillon, das sie sogleich an ihrem Busen verbarg. Ein tiefer Seufzer, der aus Agnes Brust stieg, wie sie heftig nach dem Medaillon griff, machte sie aufmerksam; sie bestete einen forschenden Blick auf ihre Freundin, die angefangene Rede stockte in ihrem Munde, — Agnes, Sie haben mir nicht Alles von Ihrer Geschichte erzählt! tief sie nie von prophetischem Geiste ergreifen, und schlang ihren Arm um Agnes Hand.

Wela, ich verschwieg Dir, was ich vertilgt glaubte durch den Lauf der Jahre, und was in meinem Herzen noch zu lebend'g stand, um wie das Hebrige, Wer sangene, erzählt zu werden. Diese Uhr, diese Psyche — ich erleiht sie von ihm — ich war seine Braut.

Nicht sogleich fand Agnes Ruhe genug zum Erzählen, noch Julchen zum Hören. Wie wollen ihre Geschichte hier geben, nie sie uns bekannt wurde.

Bis zu der Aufnahme des Herrn Schindfeld in des Herrn von Froberg's Hause hatte Agnes jener ihre Begebenheiten erzählt. Allein weder Julie noch wir hatten weder sie noch ihre Familie daraus kennen gelernt. Es ist notwendig, diese Lücken zu ergänzen.

In jenen Gegenden hatte sich als zu dieser Zeit in den alten edel denkwürdigen Familien, selbst neben einem aussehnlichen Reichthum, ein auffälliger Grad von deutscher Püch und Sitte erhalten. Der tägliche Gang des Lebens war mäßig und arbeitsam, die Festtage des Kalenders waren auch Festtage für die Hausgenossen, die Vormittage feierte alsdann die Predigt, die Witztage eine künftliche Wohlzeit, und die Abende eine herrliche Kaffe-Gesellschaft für die Hausfrau, und ein reuuliches Weinabendessen von Seiten des Eheherrn und der andern männlichen Bewohner des Hauses nach Stano und Warten. Die Mädchen tanzten in der Kinderstube, bis sie in die Klosterkost kamen, und wenn sie zurückkehrten, an der Seite der Mutter, bis man sie einem Gatten zu überantworten Gelegenheit fand. Reisen machten nur die Männer, und wenn Fremde kamen, erzielte man ihnen zwar eine spendliche Gastfreundschaft, die hauptsächlich aber in ihrem gewöhnlichen Kreise, die verheiratheten Gesäfte abgerechnet, welche ihr der Bekundende gab. Die Gastzimmer mußten geküsst werden, das dimmelbohe das malthe Vorhangbett mit seinem Kitzung belegt, in das maßkirte, fünf Ellen langes Handtuch, welches in einen Zirkel gebunden war, an eine Nische neben dem Bettschiff aufgehangen, und von den ausdauerigen Porzellankausen, die auf der Spiegelkonnobe standen, sorgfältig der Staub gepußt worden. Gäste, die man so empfängt, werden nie Gastfreunde, sie lassen keine Spur zurück, und nehmen keine mit sich fort, und für Menschen, welche Gastfreundschaft so behandeln, ist die Feindung kaum das einzige Band, das sie mit der Welt verknüpft.

Korrespondenz Nachrichten.

Kassel.

Gerade während der Messe hat die Bühne in Frankfurt das Glück genossen, durch zwei interessante Vorstellungen vorverrichtet zu werden. Amweilend spielen heute auf diesem und dem Darmstädter Theater. Jffland erhebt an Erstem für jede der sechs Vorstellungen 200 R., zu Darmstadt jeden Abend 20 Carollinen. Er fährt zwischen beiden hin und her, und kommt oft erst eine Stunde vor der Vorstellung an. Der Großherzog, der alle Künstler sehr süßlich begibt, und besonders die größte Liebhaber für's Theater hat, war auch gegen Jffland sehr gnädig. Die Schöne, die es nicht als Fremden zu sehen traf, waren eben nicht sehr günstig ausgefallen, doch mühte ich mich die Schöne zu sehen, das mich doch vermögten in den Stand seze, den verheiratheten Mann zu sehen. Aber warum muß aus Jffland nicht alle Schöne, die er zu seinen Vorstellungen mitbringt, die ersten unter den Vorzüglichsten seyn lassen? Die den 6. September in Darmstadt begann mit einem Auftritte von Babo; der 7. d. d. Durch Jffland's Spiel ward das Stück erst bekannt, wie die Figuren eines solchen Gemähltes unter dem geschickten Pinse erst lebendig werden. Wie andere Künstler eben bestreben sich aber, auch nicht ganz unangenehm werden ihm aufzutreten, und Fr. Wobisch's als Schenck des Großen (Jffland) und die Braut (Mad. Fuch) unterhalten ihn sehr brav. Die Versöhnungen, Kupplert war dem französischen von Raham Wesfendharn, war unerböt langweilig, und der dritte Aktung den beiden ersten recht unangenehm. Auch hatte Jffland viel Mühe, die Langweile, welche das Stück verzeuete, von sich durch sein kräftiges Spiel abzuweisen. Besonders merkwürdig ist in seinem Entree der Schatten und das Licht, die Entfentener der sitzenden Afsette, deren Moderation recht notwendig von der französisch.

Erste abweicht, die durch unumfängliche Schreien und Schreien schon im ersten Akte, das Spiel eines Talia recht standhaft macht, nicht einbüßend und überlegend. Das das Theater so viel Zuschauer hatte, als es deren war zu sein vermochte, ist natürlich. Was Miller trat wurde ihm in der für ihre herrliche Harmonie stimmenden Compositionen Schweißergüsse auf, und herrliche jedoch nicht allgemeines Entzücken. Die Dekorationen von Schönberger sind gerade in diesem Stücke besonders schön und effectvoll. Da der Director so freigebig mit Pensionen ist, so muß es jedes Mitglied dieser Bühne zum Glücke schäßen, hier aufgenommen zu werden.

Wien 27 Sept.

Gerth sehr alte Leute erinnern sich nicht an einen so ährenten und heißen Sommer, als der bigährige gewesen ist. Alles verdorrte und verdorrte schnell. Die Ernte ist sehr gut ein als sonst, und war im Ganzen nicht ergrüßlich; daher das schnelle Strömen der Getreidepreise. Gemälde war wenig zu haben, und mühte daher für theuer bezahlt werden. Das gegen geßlich der Weinloß freudlich, obwohl auch für ihn der Regen zu lang ausblieb. Manche begeren, daß es diesmal zwar gutem, aber wenig Wein geben würde, daher die theuren Einkäufe besitzen am Staute. Jetzt sieht man, daß man sich geirrt hat, und daß die Weinlese in die besten Weingärten so eben statt findet, aber alle Erwartung ergrüßlich anstellt. Dies macht die Weine im Preise sehr selten. Diejenigen, die man am Ende mit 130 — 150 fl. in Bancozeit sein konnte, sind jetzt um 100 fl. der Eimer, zu haben. Eben dies ist auch in Ungarn der Fall. Auch dort erwartet man nach allen Seiten den freudigen Wein, und daher viel. Deßwegenradet merkt man in den höchsten Haushalten durchs oben nicht, daß die Preise derselben herabgehen. Man trinkt in denselben theuren und schönsten Wein. Ueberhaupt wird seit einiger Zeit allgemein die Bemerkung gemacht, daß viele Weinfässer in dem Grade, in welchen sie im Preise stehen, auch schlechter wurden. Alles sucht sich nun so viel als möglich einzuschränken, und selbst in großen Häusern beschäftigt man sich der Spargkunst. In moralischer Hinsicht kann und wird der Wohlstand, dem man entgegen steht, von Nutzen sein. Man wird sich nicht mehr, wie bisher, großen Spekulationen überlassen können, die jetzt Herz und Sinne beschlächigen, und den meisten kaum Zeit übrig lassen, über sich selbst und die höhern Angelegenheiten unserer Völklichkeit nachzudenken; man wird nun wesentlich Zeit genug haben, zu sich selbst zu kommen, und sich daran zu erinnern, daß der Mensch nicht darum auf der Welt ist, um immer und ewig zu spekuliren, zu erwerben, zu wahren.

Auf die Verhandlungen des ungarischen Landtags ist man hier sehr aufmerksam, und wünscht allgemein, daß sie zu etwas höchst nützlichem führen, und den Kredit der ungarischen Krone begründen möchten. Es heißt, der Kaiser werde während der Verhandlungen in Preßburg nach Wien kommen, aber eine Reise in die ungarischen Bergstädte machen. Dies scheint indes ein bloßes Gerücht werden zu sein. Der Hof hält sich fortwährend theils in Schönbrunn, theils in dieser Stadt auf, wo sich auch der hohe Besuch am Hofe befindet.

Der ungarische Landtag hat mehrere Plethora von ungeliebtem Weisheit hervorgebracht; besonders kommt man auch die Einzigkeit der geistlichen Güter öffentlich zur Sprache; es ist natürlich, daß für und darüber geschrieben wird.

Unter den neuesten Prosoden der österreichischen Literatur verdienen vorzüglich Hrn. v. Lottin's so eben erscheinende Geschichte Kaiserthums. Sie sind von seinem Bruder herangezogen, und bey Strauß verlegt. Das Kaiser

ist geistlich und des verstorbenen Dichters Portrait, von dem Schauspieler Lang gezeichnet, sagt frappant, aber doch im Ganzen schön. Der Graf Morig v. Dietrichstein verleiht seine Idee, dem Dichter ein feines Verbleiben angeordnetes Denkmal zu setzen. Ob seine Verbesserung zu Weirtragen den erwünschten Erfolg habe, werin das Denkmal bestehen, und wo man es aufstellen werde, ist Ref. unbekannt. In nächster das letzten Quartel würden manche Schmirgelpfeifen eintraten. Möchten sie nur den Eifer für die Sache nicht erkalten machen!

(Wien.)

Pariß, Sept.

Auch beginnt auch dem Raube unserer arbeitsamen Schönen das Ged der ökonomischen Stricken ohne Neben zu erlösen, zu dessen Erlernung die halbjährigen Gelehrten, die respectiven Kunstfreunden, die, wie sich die Anspiel ausdrückt, nicht nur die Mutter sein und demnach, sondern die vielerley Fächer dieser Künste selbst erlernen wollen, ergötzen einsehen.

Auch der Tassenpieler und Artiste ventriloque Chabre hat in diesen Tagen einige Tage vor sich sprechen gemacht. Neben welcher seine Vorführung als feinst, prächtig und vollkommen. Scherzreicher privilegiertes Wandredner, noch auch bis von ihm verprochenen Hofflichkeit über die Leistungen der alten Kunst vermittelst des Wandredners und Mante zur Nachahmung dieser Kunst vermochten, deßhalb einmal die Zeit für solche Schauspiele noch nicht verhanden ist, ein großes Publikum nach seinem Geiste hinzusetzen.

Nicht mehr Gluck machte, so sehr es auch seinen ausgezeichneten Talenten zu wünschen gewesen seyn möchte, in unserer Stadt Hr. Carl Maria v. Weber auch Wien, hat in einem öffentlichen Concerte seine wenigen Zuhörer nicht allein als trefflicher Klavier-Virtuose übertrafen, sondern auch durch das von ihm selbst componirt und producirte Klavierwerk den Klavier-Concert-Liebhabern und Kennern einen hohen Genusse gewährt. Nicht minder geistreich als das eben genannte Stück war eine freie Phantasie, womit er seine Zuhörer im zweyten Akte des Concertes unterhielt. Dieser junge Künstler scheint uns so sehr mit Auszeichnung genannt werden zu dürfen, je seltener, zumal bey so vielen Musikern, Virtuosen talent sich mit productiver Kunst im gleich hohen Grade bestimmen haben.

Wien.

Unser prächtigen Natur verbanken wir auch Bewußt ein beßer Wer, welche man in unsern stillen Thälern nicht finden würde. Der vergangene Sommer führte uns wieder mehrere angenehme Menschen zu, von denen ich nur den Großkünstler Reum und den Komponisten Weber nennen will. Beide sind nicht nur in ihrem Fache wahrhaft groß, sondern haben sich auch als vortheilhafte Menschen gezeigt, deren Umgang eben das Höchste von jeder Talente vergessen macht, weil ihr jeder Sinn für alles Gute und Menschliche offen ist. Wir wollen die treffliche Bemerkung, welche S. über vortheilhafte allgemeine Interesse auf sich sieben vortheilhafte Qualitäten ganz freunde äußerte, nicht vorant vorüberlassen; aber hätten möchten wir ihn, die letzte Bemerkung der Heiligkeit über die Gegenstände durch öffentliche Bekanntheit machen derjenigen zu schicken. Eben so sehr möchte wir die Herausgabe des Künstlers v. Reum von S., welches wir auch den und von ihm erzielten Proben für eine vortreffliche Geschichte der Kunst und für ein Werk halten, das zu allgemeiner Verbreitung richtiger Ideen über Musik mehr als irgend etwas wirken, und über die Vorzüge der einfachen und klaren, aber sinn und geistvollsten Momenten dieses Meisters das Publikum erst recht aufklären wird.